**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

**Band:** 6 (1906)

Heft: 24

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 24

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nº 24.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M. 24.

Ginfiedeln, den 16. Juni 1906.

## Die Stellung der Frau zu Presse und Literatur.

eber dieses Thema sprach am Mittwoch Abend Dr. Hup-pert (Köln) im Katholischen Frauenbund zu Köln. Unser ganzes Sein, so führte der Redner aus, ist fortwäh-rende Entwickelung, nach der materiellen wie nach der geistigen Seite hin. Alles Leben aber will Nahrung haben. Auf kör-perlichem wie auf geistigem Gebiete vollzieht sich der gleiche Prozeß auf Grund des Assimilationsprinzips. Die leibliche Vahrung wird zu Kleisch und Blut. Die Gedanken und Anschau-Nahrung wird zu Fleisch und Blut. Die Gedanken und Anschauungen, welche wir als geistige Nahrung in uns aufnehmen, gehen uns gleichsam in Fleisch und Blut über. Sie werden unsere Gedanken, unsere Anschauungen. Körperlich und geistig vollzieht sich der Assimilationsprozeß unmerklich. Darauf berruht der größe Einssluß des vertrauten Umganges besonders in der Che und in der Familie. Der Geist nährt sich hauptsächlich von der Presse und von der Literatur. Als allgemeinen Grundsatz schickt der Redner den voraus, der von den einen gern ges hört, weil noch lieber befolgt, und von anderen scharf ver-urteilt wird, wenn er auch richtig ist, nämlich: nicht zu eng! An zwei Beispielen weist er die schlimmen Folgen einer über-triebenen Absonderung nach, auf dem Gebiete der Frauenfrage triebenen Abzonderung nach, auf dem Gebiete der Frauenfrage und Besletristik. Als längst die Frauenfrage in anderen Kreisen eifrig erörtert wurde, blieb sie der katholischen Frau fremd, weil dieselbe die Literatur nicht kannte, welches dies Problem eingehend darlegte. Eine geniase Frau wie E. Gnauck-Kühne hat den Bann gebrochen, und seitdem regt es sich überall in der katholischen Frauenwelt, wie für Deutschland die Gründung des katholischen Frauenbundes beweist. In der Besletristis verhielt man sich ablehnend gegen gewisse Probleme der mo-bernen Welt, und auch die katholischen Schriftseller und Schrifts kellerinnen schlassen sich hermetisch gegen moderne Vorderungen stellerinnen schlossen sich hermetisch gegen moderne Forderungen ab, auch gegen solche, die berchtigt waren. Und das war nicht vonnuze für die Entwickelung der Belletristik. Eine übertriebene Absonderung ist dem geistigen Wachstum immer schädlich. Nicht zu eng! Aber auch nicht zu weit! So lautete die zweite Forderung des Kedners. Eine scharfe Grenze weist uns die katholische Kirche im Inder. Das Bücherverbot ist keine Spezialität un-serer Kirche. Protestantische Staaten verboten bald nach Einfühserer Kirche. Protestantische Staaten verboten bald nach Einführung der Kesormation Bücher, welche nicht paßten zu den theologischen Ideen der jeweiligen Richtung. Das Pariser Parlament verbot 25 Bücher der Fesuiten; die Fasobiner knechteten die Presse, und das Damoklesschwert hing über den Tagesblättern. Auch Napoleon thrannisierte die Presse und versuhr gegen sie mit eiserner Strenge. Und in Deutschland kam der Kulturkampf, dei welchem Konsiskation von Schristen und Zeitungen an der Tagesordnung waren. Es ist lehrreich, an den weltlichen Inder Tagesordnung waren. Es ist lehrreich, an den weltlichen Inder zagesoronning waren. Es ist kespitetal, un ven wertugen Indez zu erinnern zu einer Zeit, besonders wenn man so gerne den firchlichen Indez in Mißtredit zu bringen sucht. Wenn die Staatsgewalt aus Selbsterhaltungstrieb einen Indez glaubt ausstellen zu müssen, dann hat auch die Kirche das Kecht, Bücher zu verbieten. Und die Kirche noch weit mehr! Denn ihr ist die Aufgabe gestellt, die Wahrheit zu predigen und zu beschütsist die Aufgave gestellt, die Wahrheit zu previgen und zu beschitzen und die Menschen vor Frrtum zu bewahren. Leo XIII. ließ den Index modernissieren. So bestimmt die Regeln des Index sind, so sind sie doch nicht ausreichend für die Frau. Bewordie Frau erfährt, daß ein Buch auf dem Index steht, hat sie es längst gelesen. Und wer sagt ihr bei Beginn der Lektüre, daß ein Buch gegen eine der allgemeinen Indexregeln verkößt? Die katholische Frau muß sich darum selbst einen festen Maßstab Vie katholische Fran inng sul buttim selbs einen Stufftub bilden. Sie muß selbst ausscheiden lernen. Dies kann nur geschehen durch die Art und Weise, wie die Frau liest. In der Lektüre nur seichten Genuß suchen, ohne auf den Gang und die Entwickelung der Handlung zu achten und auf die Zeichnung der Charaktere einzugehen, ist entehrend. Die Oberslächlichkeit der Frau ist was die Feigheit dei dem Soldaten. Mit seigen

Soldaten gewinnt man keine Schlacht, und mit oberflächlichen Frauen wird die Welt nicht gerettet. Tiefer Frauen bedarf grauen wird die Welt nicht gerettet. Lieser Frauen vedarf im 20. Jahrhundert Kirche und Staat und die moderne Gesellsschaft. Denken muß die Frau, mag es sich um ein wissenschaftliches Buch handeln oder um "die Briese, die ihn nicht erreichten." Die denkendlesende Frau verlängert die Linien, welche der Autor zieht, sühlt den Pulsschlag, der durch die Seele des Helden geht, bemißt die Atmosphäre und weiß, ob sie rein ist und frei von schädlichen Miasmen. Tut die Frau das, dann ist ihr Urteil reis. Zu einem ressen Urteil verhilft ihr vor allem der Glaube. Von ihm gilt besonders das Wort des Diehters. Was du ererbt von deinen Wätern, erwirk Frau das, dann ist ihr Urteil reif. Zu einem reisen Urteil verhilst ihr vor allem der Glaube. Von ihm gilt besonders das Wort des Dichters: Was du ererbt von deinen Bätern, erwird es, um es zu besigen. In der sessen deinen Bätern, dristlichen Weltsanschauung, die unsere Seele beherrscht die ins seinste Geäft, liegt der sichere Maßstad. Sich diesen anzueignen, dedarf es geeigneter Mittel. Das sind: religiöse Bücher und apologetische Schriften. Der Glaube der Frau ist vielsach nicht ties genug. Und das hat vielsach seinen Grund in oderslächlichen asketischen Büchern. Mehr Andacht und weniger Andachten, mehr Glaubenstiese und weniger Aeußerlichseiten! Die Apologetischen Büchern. Mehr Andacht und weniger Andachten, mehr Glaubenstiese und weniger Aeußerlichseiten! Die Apologetischen und lehrt ihn verteidigen. Die apologetischen Wassen ditzen und sehrt und schartig sein, sondern modern und stahlhart. Und wir haben Wassenschmiede, die solche siesen; erinnern wir uns nur an die Aamen Mausbach und Me e er be rg, an die Apologetischen Tagesfragen des Volksvereins und das Magazin sür volkstümsliche Apologetis (Kavensberg). Auch wissenschaftliche Werse verschiedener Urt müssen in der Bibliothef zu sinden sein. Wer im Leben steht, muß wissen worgeht. Dazu verhilft das Lesen einer Tageszeitung. Kedner sordert die Zuhörerinnen auf, das Wort Lüge zu strasen: Eine Frau seie die Zeitung rüchwärts. Auf der vierten Seite die Verlodungs und Familienanzeigen, auf der dritten Vermischtes und auf der zweiten und ersten was unter dem Strich steht. Eine ernste Frau liest auch den politischen, den sirchlichen und sozialpolitischen Teil. Um eine richtige Geschritin zu fönnen, unterrichtet sie sich über die arosen Zeitfragen; denn zu fönnen, unterrichtet sie sich über die arosen Zeitfragen; denn des Mannes zu sein, um an seinem Geistesleben teilnehmen zu können, unterrichtet sie sich über die großen Zeitfragen; denn mit sterilisierter Milch, dem besten Backpulver und der Dienst= botenfrage unterhält man auf die Dauer keinen Mann. Ber-tieft die Frau auf Grund ihrer Lektüre ihr eigenes Urteil, und läßt sie über neu auftretende Auschauungen die Lichtstrahlen und laßt zie über neu auftretende Anschalungen die Sichtstraßien des Glaubens fallen, so wird sie nie in die Frre gehen, überall das Richtige trefsen, und auch ihren Söhnen und Töchtern eine sichere Führerin sein durch den Wald der Jugendliteratur. Die Jugendliteratur beginnt mit dem ersten Bilderbuch. Wenn man bedenkt, wie viel Schund auf dem Gebiete der Jugendliteratur existiert, begreift man die Forderung der letzten Jahre: "Künstlerisch gestaltete Jugendschriften!" Von 150 000 Jugendschriften sind kaum 1500 empsehlenswert. Am meisten wird das Wish verhreitet durch die Rüchersahrisch welche überallein Reis schriften sind kaum 1500 empsehlenswert. Am meisten wird das Sift verbreitet durch die Büchersabriken, welche überallhin Keissende entsenden zum Vertriebe ihrer Ware. Lehrer Wolgast aus Hamburg verlangt die "Jugendschrift in dichterischer Form". Willmann sordert: "Tede Jugendschrift sei klassische Kann hat jedes Alter einen Besitz." Die Forderung der Handburger Lehrer unter Wolgasts Führung wirkte bahnbrechend, wenn sie auch zuweit gingen, wie neuerdings durch Münchener Lehrer nachgewiesen wurde. Die Jugendschrift soll ein Kunstwert ein, aber auch Bildungswerte vermitteln. Das ist das Ideal einer Jugendschrift. Sind die Kinderschuhe ausgezogen, so wird die Aufgabe der Mutter schwieriger. Sie spreche dann mit ihren heranwachsenden Kindern über Neuerscheinungen, zeige ihnen die Stellung des Verfassers zum Christentum und wie unhalts bie Stellung des Berfassers zum Christentum und wie unhaltbar manche seiner Behauptungen sind, und denke ja nicht, daß es mit dem Vertuschen und Verbieten eines Vuches gut geht. Die heranwachsenden Mädchen muß die Mutter auch aufklären über die moderne Frauenbewegung. Kedner empsieht

bie gemeinschaftliche Lektüre der hervorragenden Schriften von Frau E. Gnauck-Kühne, Frl. Molsberger, Prof. Mausbach u. s. w. Sodann streift er die Versuche, welche seither gemacht wurden inbezug auf die Aufklärung über manche physiologische Fragen. Namentlich weist er hin auf die Vehandlung diese Themas durch den deutschen katholischen Lehrerinnenverein, auf das Buch von E. Ernst, Elternpslicht, und ein anderes, das in Donauwörth erschienen ist und einen Theologen und einen Mediziner zum Versassen hat. Benn man auch gegen einzelne zu weit gehende Forderungen sich ablehnend verhalten muß, so erscheint es geradezu als Psilicht der Mutter, die Tochter nicht aus dem Hause gehen zu lassen, ohne ihr die nötige Aufklärung gegeben gegeben zu haben. Das Glück des Kindes verlangt es.

Wit den Kindern ist das Keich der Frau nicht erschöpft, es erstreckt sich auch auf die Dienstboten. Auf die Kolporstages oder Hintertreppenliteratur richte die Frau ihr Augenmerk. In 500 000 Exemplaren wird dieses Gist von zehn Willionen von Dienstdoten in Deutschland und Desterreich gelesen. Kedner schildert das Elend der Volksliteratur, das zu beseitigen die verschiedensten Richtungen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenscharen. Auch die Bücher, die jetzt in gewissen großen Warenhäusern versauft werden, gehören häusig zu jener Lektüre, die nur verderblich wirken kann. Sache der Haufz zu jener Lektüre, die nur verderblich wirken kann. Sache der Haufz zu ist es, und es liegt im Interesse ihrer Hann. Sache der Haufz wissen zu die Verlatur zu versorgen, in ihnen die Lust nach solcher zu wecken und zu erhalten, sie zur Kunst zu erziehen. Kedner sau wecken und zu erhalten, sie zur Kunst zu erziehen. Redner sauf seine Aussührungen zum Schlusse in solgende Worte zusammen: Mehr Charakter tut der Welt not. Vilder christliche Charaktere, dann habt ihr die richtigen Leserinnen. Meißeln Sie Ihrem Charakter auch den seinsten zu des Christentums ein, werden Sie machtvolle Persönlichseiten im Sinne der christlichen Weltanschauung. Erziehen Sie Ihre Kinder zu wechtziehen Suerkansen, dann werden sich bieselben zurechtsinden in den Irrgängen der Literatur, zuerst unter Leitung der Wutster, dann selbenschen, und sieben Sie Ihre Dienstdoten zu charaktervollen Menschen, und sie werden weder von Kolportagebuchständlern noch aus Warenhäusern Schund in Ihr Haus eins

95

schleppen. Gebt mir christliche Charaktere, und die Literatur=

Roln. Bolfezeitung.

# Baushaltungsschule in Sitten (Kt. Wallis.)

Aus dem Berichte, den Mme. E. de Courten, an der Versfammlung des Vereins in Sitten (Wallis) vorgetragen hat, bringt bas Bülletin des Mädchenschutzvereins folgendes:

"Die unter dem Schutze unseres Bereins errichtete Nähschule hat sich seit drei Jahren völlig geändert und ist in eine Haushaltungs- und Arbeitsschule, für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen bestimmt, umgewandelt worden. Bis jetzt haben wir bloß 12 Schülerinnen annehmen können; aber dom nächsten Herbst an können alle 14- oder 15jährigen Mädchen eintreten, dank einem Beitrag, den uns die Stadt bewilligt hat.

"Die Unterrichtsgegenstände entsprechen dem Programm der schweizerischen Haushaltungsschulen. Außerdem besitzen wir eine kleine Bibliothek, die wir aus Büchern gebildet haben, die uns schenkweise überlassen wurden.

"Die Lehrkurse dauern ungefähr 35 Wochen: vom 1. Oft.

bis zur ersten Woche des Monats Juni.

frage ist endgültig und allseitig gelöst.

"In der Schule werden wöchentlich 15 Stunden dem Nähen, Zuschneiben und Flicken gewidmet; die Mädchen bringen von Hause Kleidungsstücke, die zu flicken sind, mit, oder neuen Stoff, um Wäsche oder Kleider anzusertigen. Die Schule liesert auch selbst Arbeit — und am Schlusse der Kurse nehmen die jungen Mädchen die von ihnen zugeschnittenen und genähten Kleisdungsstücke mit; was sie natürlich sehr zu fleißiger Arbeit anspornt.

"Die Schülerinnen, deren Eltern eine kleine Summe besachlen können, nehmen die Mittagsmahlzeit in der Schule; diese besteht aus einer Suppe, einem Fleisch, zwei Gemüsen und einem Nachtische, dies alles für den bescheibenen Preis

von 25 Cent.

"Die Schülerinnen lieben ihre Arbeit, die sie beim Eintritt in die Schule fürchteten, und die unentschuldigten Versäumnisse sind äußerst selten; diesen Winter, das heißt, seit 5 Monaten, haben wir keine einzige zu verzeichnen gehabt.

naten, haben wir keine einzige zu verzeichnen gehabt.
"Im Hinblick auf den Rugen, den unsere Schule namentlich den ärmern Klassen bietet, haben wir uns gefragt, ob
man nicht einen Nähkurs für Erwachsene einrichten könnte,
für Fabrikarbeiterinnen, Familienmütter, die gar nicht oder
nur sehr wenig nähen können. Man würde das nötige Waterial
unentgeltlich liefern, und neue Wäsche mit der Hand oder mit
der Nähmaschine zu Hause nähen lassen; das Flicken der gebrauchten Kleider würde auch gelernt werden und später könnten diesen Abendkursen auch noch Koch- und Bügelkurse beigefügt werden.

"Bor 20 Jahren wollte man nicht baran glauben, daß ich es erreichen würde, arme Mädchen beim Austritt aus der Schule, zum Arbeiten zu gewinnen; mit Gottes Hise ist es mir doch gelungen. Ich hosse, daß mit seiner Hise und der Unterstützung guter Menschen, vor allem der Mitglieder des Mädchenschutz-vereins, ich diese Abendhaushaltungskurse werde gründen könenen, die der Stadt Sitten so viele gute Dienste leisten würden.

Diese erfreulichen Kesultate sind gewiß dazu angetan, unsere Frauen zu ermuntern, auch anderorts an diese wohltätigen Schöpfungen heranzutreten. Die aufzuwendenden Mittel und Opfer stehen nicht im Verhältnis zu dem großen Segen, den diese Habrilaugsschulen sür die Mädchen aus dem Volke, besonders für Fabrikarbeiterinnen bedeuten. Um ungehinderter Frequenz der letzteren willen ist auch das Verständnis und Wohlwollen der Herren Fabrikanten sür diese Institute zu gewinnen. Es ist um so eher anzunehmen, daß sie für solche Vestrebungen Hand bieten, da der wohlkätige Einfluß der Haushaltungsschulen sich auch auf die Leistungen und die Halstung der Arbeiterin in der Fabrik erstreckt.

# Aus den Jahresberichten weiblicher Vereine der Pfarrei St. Peter und Paul in Jürich.

Marienheim.

(ອັຕ້າໃນຊີ.)

Das Marienheim der Pfarrei St. Peter und Paul (kleine Werdgasse 22) hat bereits das 10. Jahr seines Bestehens des gonnen. Im Jahre 1905 wurden in demselben 738 Mädchen beherbergt, 635 Mädchen suchten Stellen, während 1280 Herschaften sich meldeten. Seit Gründung hat die Anstalt 5551 Mädchen Schutz und Obdach geboten. Die Stellenvermittlung ist ein gar schwieriges, aber so wichtiges Arbeitsgebiet. Das ist ein Stück sozialer Arbeit, das so viel Gutes wirkt und so viel Böses verhindert.

Das Marienheim gehört der Pfarrei St. Peter und Paul. Noch lastet eine große Schuld darauf. Darum sind wir genötigt, immer und immer wieder an fremde Mildtätigkeit uns zu wenden. Sehr dankbar sind wir auch für kleine und ganz geringe Spenden. Der Bettler darf kein Almosen versichmähen. Möbel und Bettzeug, Bücher und Zeitschriften, Staniol und Banknoten können wir samt und sonders verwerten.

Unter Mithülse bes Zürcherischen Mädchenschutzvereines konnten wir am 13. Februar 1905 bie Bahnhosmission eröffnen, und hat dieselbe bis dato über 3600 Dienstleistungen aufzuweisen. Es handelt sich somit da nicht um einen vornehmen Sport, sondern um eigentliche Charitas, welche unsagebares Wehe verhindert. Fräulein Emilie Paganotto hat ihr opfervolles Amt mit großer Hingebung außgeübt, wosür ihr öffentlich der Dank außgesprochen sei. Wir möchten nochmals bitten, der Bahnhosmission Ausmerksamkeit zu schenken. Unsere Missionärin, welche der italienischen, französischen und deutschen Sprache mächtig ist, kann an dem gelbweißen Abzeichen mit der Ausschichtigter, Katholischer Mädchenschutz" leicht erkannt werden. Alle Anmeldungen betreff Bahnhosmission richte man an Frl. Emilie Paganotto im Marienheim. Für direkte Anmeldung ist man sehr dubendstunden besorgt.

Möge Gottes Segen und Marias Schutz weiterhin mit dem Marienheim und seinen ehrwürdigen Schwestern sein. Das Werk, das diese Schwestern mit so viel Liebe und Geduld seiten, ist ein ernstes, schönes und fruchtreiches. Groß soll ihr Lohn sein im Himmes. Dies ist unser Wunsch und Gebet.